

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Durch unsere Träger und Postboten: Einzelheften frei ins Haus. Bei der Post bestellbar. Preis: monatlich 22.—, abgeheft 21.—, vierteljährlich 64.—, halbjährlich 128.—, jährlich 256.—. Die Besteller der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ sind laut Verlagsverträgen mit 500 Hefen gegen üblichen Vorlauf bei der Rheinberger Lebensversicherungsbank in Nürnberg versichert.



Anzeigenpreise: Die 14 mm breite Solospalte oder deren Raum 100.—, 12 mm 80.—, 10 mm 60.—, 8 mm 40.—, 6 mm 20.—, 4 mm 10.—, 2 mm 5.—. Die 10 mm breite Solospalte oder deren Raum 120.—, 8 mm 80.—, 6 mm 60.—, 4 mm 40.—, 2 mm 20.—. Nach der Abrechnung ohne Taxierung und Geldeinsparungen nach Tarif. — Bei ganzjähriger Werbung wird der Abrechnungsbetrag durch Abzug und bei Kontokorrentverrechnung nach dem demüthigten Nachlass ermäßigt.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Nikolaistraße 11. Fernruf: 5915 und 5916.

Eröffnet: Donnerstags von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Nummer 129

Mittwoch, den 7. Juni 1922.

37. Jahrgang

Die Rheinlande und Preußen.

Ministerpräs. Braun in Honnef.

Honnef (Rheinl.), 6. Juni. In einer feierlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung begrüßte Bürgermeister Dr. Berns den preussischen Ministerpräsidenten. Namens der Provinzialverwaltung hieß als Vertreter des Oberpräsidenten Ministerialdirektor Dr. Brandt den Ministerpräsidenten willkommen. Die rheinische Bevölkerung wisse genau, daß, wenn auch nicht alle ihre Wünsche Erfüllung finden würden, durchaus nicht die Regierung in Berlin daran Schuld sei, sondern daß die ungünstige Finanzlage, der versagte Vertrag und das sich aus ihm ergebende Reparationsabkommen hindernd im Wege stünden. Die Provinzialverwaltung werde die Anwesenheit des Ministerpräsidenten benutzen, um ihm die Wünsche und Beschwerden der rheinischen Bevölkerung vorzutragen. Dr. Brandt schloß mit der Versicherung, daß hier am deutschen Rhein die Herzen für die deutsche und preussische Heimat so heiß schlagen wie irgendwo im Reich.

Der Ministerpräsident dankte für den herzlichen Empfang und betonte, er sei vor allem deshalb nach Honnef gekommen, weil die Stadt, wenn sie auch nicht besetzt sei, doch unmittelbar unter denselben Ruten zu leiden habe, wie sie das besetzte Gebiet tragen müsse. Es sei stets sein Grundsatze gewesen, die Gemeinden wirtschaftlich so stark und kräftig wie möglich zu machen, weil die Stärke und Leistungsfähigkeit des Staates davon abhängen. Der Staat werde Honnef und alle anderen Gemeinden in der gleichen Lage, welche sich durch die Kriegsfolgen zur wirtschaftlichen Umgestaltung genötigt sähen, nach Kräften dabei unterstützen.

Gegen die Sonderbündler.

Honnef, 7. Juni. In einer nach dem Ausfall einberufenen Versammlung hielt gestern der preussische Ministerpräsident Braun eine Ansprache gegen die Bestrebungen der Sonderbündler.

In seiner Ansprache ging der preussische Ministerpräsident Braun von der durch den Friedensvertrag bedingten Lage aus und wies auf die besondere Bedeutung hin, unter der das Rheinland und seine Bewohner stünden. Das Rheinland sei heute in der Hand der Sieger. Was die Kanonen nicht vermocht hätten, das sollte nun die sogenannte Kulturpropaganda erreichen, die vornehmlich mit den Argumenten der höheren Kultur arbeite. Die separatistischen Kreise, die dem Franken unterlegen seien, arbeiteten in erster Reihe mit der Forderung der Loslösung der Rheinlande von Preußen, wobei sie sich auf den Umstand zu stützen machten, daß das alte Preußen die Mentalität der rheinischen Bevölkerung nicht immer recht verstanden und richtig gewürdigt habe. Dabei werde vielfach geflüstert, daß das Rheinland als geistig und wirtschaftlich Provinz im preussischen Staatsgefüge sei wirtschaftlich und kulturell ein Gebiet einen gewaltigen Aufschwung zu verzeichnen habe. Das neue demokratische Preußen habe bereits auf verschiedenen Gebieten, namentlich auf kulturellem Gebiet — wie der Ausbau der landwirtschaftlichen Hochschulen und die Gründung der Hochschule in Köln bewiesen — volles Verständnis für die Eigenart und die Bedürfnisse der Rheinlande gezeigt. Nicht die Wille des Rheinlandes und nicht das Wohl der Rheinländer hätten die zum Teil im Solde Frankreichs stehenden Separatisten im Auge, sondern sie seien — bewußt oder unbewußt — Werkzeuge derjenigen Kreise Frankreichs, die eine Zerreißung und damit die völlige Zerstörung Deutschlands anstrebten. Das Rheinland aus dem preussischen Staatsgefüge herausnehmen, heißt es auch vom Reich trennen und zum Spielball fremder Interessen und Machtpolitik machen. Die misslichen Verhältnisse Deutschlands, die hohen Steuern, die zur Ernährung des Volkes erforderliche Getreidemenge und anderes mehr würden von den Separatisten gegen Preußen und das Reich ins Feld geführt; allerdings glücklicherweise mit geringem Erfolg. Wer sein Vaterland in der Not wegen der Getreidemenge verrät und wer wegen der recht imaginären Aussicht auf Steuererleichterung sein Deutschsein verleugnet, sei nie ein Deutscher gewesen, habe nie wahrhaft deutsch gefühlt und gehandelt; allerdings glücklicherweise mit geringem Erfolg. Wer sein Vaterland in der Not wegen der Getreidemenge verrät und wer wegen der recht imaginären Aussicht auf Steuererleichterung sein Deutschsein verleugnet, sei nie ein Deutscher gewesen, habe nie wahrhaft deutsch gefühlt und gehandelt; allerdings glücklicherweise mit geringem Erfolg.

Nach diesen vielfach von lebhaften Zustimmungsbewegungen unterbrochenen Ausführungen wurde der Redner, als er die Tribüne verließ, mit einstimmigem Beifall begrüßt, und darauf erfolgte die Annahme folgender

Entschliebung:

Die heute im Ausfall in Honnef am Rhein von Angehörigen aller Parteien und Berufsstände sowohl des besetzten als des unbefetzten Gebietes besuchte Versammlung spricht sich nach der Ansprache des preussischen Ministerpräsidenten Braun gegen alle Bestrebungen aus, die darauf hinausgehen, das Rheinland vom Reich oder von Preußen zu trennen. Politisch und wirtschaftlich ist das Rheinland auf Gedeih und Verderb mit dem Deutschen Reich und dem preussischen Staat verbunden. Eine rheinische Republik würde, wie das Beispiel des Saarlandes lehrt, zur politischen Unsicherheit und zum wirtschaftlichen Niedergang führen.

Sozialdemokratische Rundgebung im Rheingau.

Oestrich, 6. Juni. Anlässlich des Rheingauer Sozialistenfestes fand hier eine große Volkskundgebung auf dem Festplatz am Rhein statt, zu der Teilnehmer aus dem ganzen Rheingau von Walluf bis Pösch gekommen waren. Nach Ansprachen des Landtagsabgeordneten Gaeße und des Reichstagsabgeordneten Köhler wurde folgende Entschliebung einstimmig angenommen: Die am 15. Juni in Oestrich im Rheingau tagende Volksversammlung an der die Bevölkerung des ganzen Rheinlandes

reich teilnahm, nimmt mit Entrüstung von den im Rheinland betriebenen hochverräterischen Bestrebungen Kenntnis, wonach eine Abspaltung der Rheinlande von Preußen vorgenommen werden soll. Die Versammelten geloben, dahin zu wirken, daß dieser deutschfeindliche Plan der Landesverräter Dörner und Smets zu nichte wird. Das Rheinland gehört zu Preußen und Preußen zur deutschen Republik. Wer die deutsche Republik angreift, greift die deutsche Arbeiterschaft an und hat ihren schärfsten Kampf gegen sich zu erwarten. Nur in der Unverschränktheit des deutschen Landes erblicken die Rheinländer das Fundament der von ihnen gewünschten Staatsform, wie sie in der deutschen Republik zum Ausdruck kommt. Die Rheinländer werden alle Bestrebungen, die auf eine Errichtung einer rheinischen Republik abzielen, mit allen Mitteln niederzulampfen.

Der Kampf um die Anleihe.

Berlin, 7. Juni. Der Pariser Vertreter der „Postischen Zeitung“ berichtet seinem Blatt folgende ausführlichen Informationen über den Verlauf der Besprechungen der Reparationskommission: Der französische Delegierte hat mit großer Entschiedenheit die Ansicht vertreten, daß der Auftrag für das Anleihekomitee nur eine Meinung darüber vorzulegen, ob eine internationale Anleihe gegenwärtig möglich ist oder nicht. Nach französischer Auffassung hat das Komitee sich nicht darüber zu äußern, was nach der Meinung seiner Mitglieder zu geschehen hätte, um eine Anleihe möglich zu machen, mit anderen Worten: Frankreich möchte verhindern, daß das Anleihekomitee eine Herabsetzung der deutschen Schuld als notwendig bezeichnet. Der englische Delegierte hat dagegen den Standpunkt vertreten, daß die Reparationskommission dem Anleihekomitee keinen „Rat“ erteilen darf, da es von großem Interesse sei, die Auffassung dieser hervorragenden Finanzmänner kennen zu lernen. Ein Beschluß ist in der gestrigen Sitzung nicht gefaßt worden. In französischer Richtung wurde gestern Abend noch die Hoffnung geäußert, daß Frankreich der englischen Ansicht beitrete und heute ein einstimmiger Beschluß im Sinne der Anregungen des englischen Delegierten gefaßt werden kann. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, so wird die Reparationskommission heute mit Stimmenmehrheit gegen den französischen Antrag beschließen, das Anleihekomitee um eine vorbehaltlose Meinungsäußerung zu ersuchen.

Der Berichterstatter meldet weiter, daß die Mitglieder des Anleihekomitees sich darüber einig sind, daß eine internationale Anleihe von irgend welchem beträchtlichem Umfange nur bei einer starken Herabsetzung der deutschen Schuld möglich sei. Frankreich und Belgien vertreten die Ansicht, daß eine solche Herabsetzung nicht ohne Beteiligung Amerikas bei einem allgemeinen Schuldenerlaß denkbar sei. Sie schlagen deshalb vor, einstweilen nur eine kleine Anleihe auszugeben, für die in Deutschland ein Pfand geschaffen werden müsse. England und Italien dagegen betonen, daß eine Herabsetzung der deutschen Schuld sofort ins Auge gefaßt werden könnte und daß nach der Ansicht der maßgebenden Mitglieder des Anleihekomitees auch eine kleine Anleihe bei Aufrollung der gesamten Reparationsfrage möglich wäre. Es ist anzunehmen, daß das Anleihekomitee in seinem Bericht für die Reparationskommission diese Auffassung vertritt. Die Weltmächte dieser vorbehaltlosen Meinungsäußerung des Anleihekomitees betonen, daß der Bericht des Komitees zunächst nichts anderes darstelle, als ein von der Reparationskommission eingeholtes Gutachten, und daß die Entscheidung in der Reparationskommission fallen wird.

Sinnes über das Anleiheproblem.

In einer stark besuchten Versammlung von Wirtschaftsführern in Essen, welche der Zweckverband nordwestdeutscher Wirtschaftskreise und die Vereinigung der Handelskammern des nordrheinisch-westfälischen Industriebezirks einberufen hatte, erklärte Hugo Sinnes am Schluß einer Rede, in der in die Frage einer internationalen Anleihe an Deutschland eingehend behandelte: Wir könnten aus den Anleiheverhandlungen unendlich viel Gutes bekommen, wenn die Geldgeber dafür sorgten, daß die Bedingungen in Europa so gehalten würden, daß wirklich gute Unterlagen durch die Anleihe für die Wirtschaft geschaffen würden. Wir müßten aber durch eine kleine provisorische Anleihe in noch viel größerem Maße gebracht werden, als wir es jetzt schon haben. Ich muß betonen, sagte Sinnes, daß ich die Gefahr — wie ich es schon an anderer Stelle sagte — daß noch mehr deutsches Land besetzt wird, für gering halte; denn den Franzosen würde dann gezeigt werden, daß sie damit nichts erreichen und daß sie bei erhöhten Kosten noch weniger bekommen. Man darf nur endgültige Lösungen treffen, und wir müssen zeigen, daß die Quasialleihe mit unerträglichen Mitteln einmal aufhören muß.

Die Lage in Oberschlesien.

Oppeln, 7. Juni. Die für heute anberaumte Sitzung der internationalen Kommission mit Vertretern der deutschen und polnischen Regierung, in welcher der Text der Übergabebestimmungen endgültig festgelegt werden soll, ist auf morgen vertagt worden. Die internationale Kommission hat mit sofortiger Wirkung über die Gemeinden Zwettlowitz, Lattow, Wisniewitz, Godelschütz, Lipine den Belagerungszustand verhängt. Im Kreise Lublitz, besonders in Jawoditz, kam es gestern zu Unruhen, bei denen Deutsche schwer mißhandelt wurden. In Königsberg haben wiederum eine Anzahl Deutscher Drohbriefe mit der Aufforderung zum sofortigen Verlassen der Stadt erhalten.

Die unschuldigen Polen.

Nach einer Meldung aus Paris hat Poincaré gestern den polnischen Botschafter, den Grafen Jamski, empfangen, der ihm die gegenwärtige Lage in Oberschlesien schilderte und die polnischen Wünsche unterbreitete. Die Unruhen sind nach Ansicht der „unschuldigen Polen“ durch die fortwährenden

Veransforderungen der bösen Alideutschen verursacht. Poincaré hat dem Botschafter versprochen, die Lage zu prüfen und heute die polnische Botschaft in Kenntnis zu setzen von den Maßnahmen, welche die französische Regierung ergreifen wird, um die Ordnung in Oberschlesien wieder herzustellen. In einer Note der polnischen Botschaft an den Botschafter steht es u. a., daß die fortwährenden Veransforderungen der Deutschen bei der polnischen Bevölkerung einen Zustand der Aufregung geschaffen haben, der sehr beunruhigend sei. Die polnischen Behörden bemühten sich, die Ruhe aufrecht zu erhalten und suchten auf die Bevölkerung beruhigend einzuwirken. Jedoch macht die polnische Botschaft darauf aufmerksam, daß auch die größte Geduld ein Ende nehme und daß man angesichts der deutschen Veransforderungen jede Verantwortung für die Haltung der polnischen Bevölkerung ablehnen müsse. Unter diesen Umständen sei es, so heißt es in der Note weiter, sehr wichtig, daß die Besetzung der Polen waffenlosen Gebiete so schnell wie möglich erfolge. Es wäre wünschenswert, daß die Besetzung noch vor dem 10. Juni statfinde.

Politische Attentate.

Heute beginnt in Offenburg der Prozeß gegen den der Beihilfe am Erbergermord beschuldigten Kapitänleutnant a. D. v. Klinger. Wir bringen untenstehend den Vorbericht unseres Korrespondenten zum Abdruck, aus dem ersichtlich ist, daß man von der Offenburger Verhandlung erwarten kann, daß sie einiges Licht in die Vorgeschichte und den Verlauf dieses politischen Mordes bringen wird.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß auch das Attentat gegen den Kasseler Oberbürgermeister Scheidemann ein feiger Mordversuch gewesen ist.

Die amtliche Untersuchung der auf den Oberbürgermeister Scheidemann gerichteten Missetat hat ergeben, daß diese aus einer angelegten gasförmigen Blausäure bestand, deren Wirkung absolut tödlich ist, wenn auch nur eine Spur davon eingeatmet wird. Es muß sich also offenbar um einen Mord handeln, der gute chemische und pharmakologische Kenntnisse hat.

Der niederträchtige und hinterlistige Mordmord ist keine deutsche Sache, und die Attentäter, die mit dem Mordversuch oder mit Blausäure einen politischen Gegner unschädlich machen wollen, verfallen mit Recht nicht nur der Verurteilung jedes anständigen Menschen, sondern es kann kein Wort scharf genug sein, das eine derartige gemeine und feige Handlungsweise brandmarkt. Denn diese Leute, ob irrsinnig oder überaus, sehen im höchsten Maße das deutsche Volk in der Achtung der Welt herab, lassen das Ausland wahren, als ob wir auf der Kulturstufe der Dackelhunde und Mischlingen angelangt wären und als ob der geistige politische Kampf, der zu den Lebens- elementen der Völker gehört, in Deutschland geführt werden könnte mit den Waffen der Mordelust.

Aus diesen Gründen ist zu erwarten, daß vor allem die deutsche Presse in der rückhaltlosen Bekämpfung derartiger Verbrechen einig ist und daß kein Mittel unversucht gelassen wird, um solche gemeine Attentate unmöglich zu machen. Für eine Politik des Revolvers und der Blausäure hat das deutsche Volk, so sehr auch durch verantwortungslose Fieber des Lebens vergiftet wird, keinen Sinn.

Scheidemanns Schilderung.

Ueber den Mordversuch selbst teilt dem B. L. A. Oberbürgermeister Scheidemann noch mit: „Der Mann ist zunächst ganz dicht von hinten an mich herangekommen und hat mir einen Teil der Missetat gegen die Wange gespritzt, offenbar in der Absicht, mich zu veranlassen, den Kopf zu wenden, damit er mir den Rest der Missetat direkt in den Mund spritzen konnte. Jedenfalls hat der Täter den Moment abgewartet, wo ich ihm den Kopf zuwendete, um mir die noch in der Spritze befindliche Ladung auf die Oberlippe zu spritzen. Die starke Wirkung der Missetat nebst schon daraus hervor, daß ich, trotzdem ich den Mund geschlossen hielt, nach Abgabe des zweiten Schusses bewußtlos zusammenbrach. Nach Aussage des Arztes habe ich nur meinen starken Lungen und meinem kräftigen Herzen zu danken, daß der Angriff ohne weitere Folgen geblieben ist.“

Die Untersuchung.

Wie aus Kassel gemeldet wird, ist Staatsanwalt Dr. Schmitz vom Reichsministerium mit der weiteren Untersuchung des Attentats auf Scheidemann betraut worden. Er hat gestern mit dem Kriminalkommissar Gropengießer eine genauere Untersuchung des Tatbestandes vorgenommen und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Anschlag, der von dem Täter mit großer Umsicht vorbereitet war, von einem Auswärtigen ausgeführt worden sei. Alle Nachforschungen nach dem Täter sind bisher erfolglos geblieben.

Demonstration der Kasseler Arbeiter.

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ ruht zum Protest gegen das Attentat von Mittwoch mittags 12—1 Uhr die Arbeit in sämtlichen Betrieben von Kassel. Um 4 Uhr findet eine Protestkundgebung statt, nach der die Arbeiter vor das Rathaus ziehen werden, wo Scheidemann sprechen wird.

Die Ermordung Erzbergers.

Die Verhandlung gegen Kapitänleutn. v. Klinger.

Offenburg, 7. Juni. Der heute vor dem Schwurgericht Offenburg beginnende Prozeß, bei dem Landgerichtsdirektor Gosselinger den Vorsitz führt und Oberstaatsanwalt Pink die Anklage vertritt, soll den Nachweis erbringen, daß der am 23. Juli 1893 in Saalfeld a. d. S. geborene Heinrich Schulz und der am 27. November 1894 in Köln-Indenthal geborene Heinrich Tilleßen den Reichsminister a. D. und Reichstagsabgeordneten Rathias Erzberger am 20. August 1921 ermordet und den in Begleitung Erzbergers befindlichen Abgeordneten Dies durch einen Schuß so schwer verletzt haben, daß er vorübergehend vollkommen gelähmt war.

Der Prozeß ist eine strafprozessuale Wertmaßnahme. Da die beiden Mörder flüchtig sind und deshalb nicht gegen sie verhandelt werden kann, erscheint in diesem Prozeß nur der Kapi-

Dollarkurs 10 Uhr heute: 293.—.

Leutnant a. D. Manfred v. Klinger wegen Beihilfe an der Mordtat vor Gericht. Der Tatbestand der Beihilfe ist jedoch voraus, daß derjenige, dem die Beihilfe geleistet wurde, die Straftat tatsächlich begangen hat. Im also gegen Klinger den Vorwurf wegen Beihilfe an der Ermordung Erbergers führen zu können, muß vorher der Nachweis erbracht werden, daß Schulz und Tilleßen tatsächlich die Erberger-Mörder sind. Deshalb muß zuerst die Anklage gegen Schulz und Tilleßen geführt werden. Da die beiden Mörder nicht zur Stelle sind, muß der Beweis ihrer Täterschaft aufgrund eines sehr umfangreichen Indizienbeweises erbracht werden, für den ein sehr großer Apparat aufgestellt ist.

Die Anklage gegen v. Klinger steht und fällt also mit dem Nachweis der Täterschaft von Schulz und Tilleßen. Klinger ist am 14. Juli 1880 in Pindig (Sachsen-Altenburg) geboren und wohnte zuletzt bis zu seiner am 14. September 1921 erfolgten Verhaftung in München. Der Angeklagte gehörte der Organisation C (Konstul) an, die ihren Namen von dem Korvettenkapitän Ehrhardt hat, der von seinen Leuten Herr Konstul genannt wurde. Er leitete die größte Abteilung dieser Organisation, die Abteilung h, welche die militärischen Aufgaben, die militärische Ausbildung mit gleichen Gruppen und die Versorgung der Vertrauensleute mit Nachrichten behandelte. Heinrich Schulz war der Stellvertreter v. Klinger. Das Geschäftslokal war in der Trautenwoltstraße Nr. 8 in München. Der Deckname war „Mayerische Holzverwertung G. m. b. H.“ Die Organisation C wird in diesem Prozeß nur Erwähnung gemacht werden, als durch v. Klinger Beziehungen zum Erbergermord bestanden. Die Verhandlung gegen die Organisation C selbst wegen Geheimbündelerei findet in München statt. Die Anklage gegen v. Klinger stützt sich auf § 257, Abs. 3 und die §§ 211, 49 und 47 des Reichsstrafgesetzbuchs. v. Klinger wird beschuldigt, nach der gemeinschaftlich, vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführten Tötung Erbergers den Mördern wesentlich Beistand dadurch geleistet zu haben und diesen Beistand vor Begehung der Tat zugesagt zu haben, daß er

a) die Unterstellung zweier Koffer des Schulz und Tilleßen in seiner Wohnung vom 24. bis 30. August gestattet haben soll, b) am Abend des 9. September 1921 den Schulz, um dessen unmittelbar bevorstehende Verhaftung zu vermeiden, mittels Krawalltönen aus der Wohnung des Schulz abgeholt und fortgebracht haben soll,

c) daß er im September 1921 sich dem Schulz erboten haben soll, dessen Briefwechsel mit der Mutter nach der Flucht unter seiner Deckung zu vermitteln.

Die Dauer des Prozesses läßt sich noch nicht abschätzen, da etwa 80 Zeugen geladen sind und auch verschiedene Ortsbesichtigungen stattfinden.

In bairischen Mätern ist berichtet worden, daß die Wirtin des Gasthofes in Oppenau, in dem die beiden Mörder vor Begehung der Tat gewohnt haben, nach ihrer Vernehmung von Reportern unter der falschen Vorpiegelung angegangen worden seien, ihnen im Auftrag eines der Untersuchungskommissionen angehörenden Herrn über den Inhalt eines wichtigen Fundes, der auf die Spur der Mörder geführt hätte, Mitteilung zu machen. Durch die Veröffentlichung dieses wichtigen Materials seien die Mörder vor ihrer unmittelbar bevorstehenden Verhaftung gewarnt worden und seien aus München geflohen. Entgegen dieser Darstellung wird von anderer Seite behauptet, daß zwei zur Untersuchung hinzugezogene Berliner Kriminalbeamte dieses wichtige Material tagelang verdorren ließen, jedoch es den Mördern gelungen sei, zu entkommen. Auch darüber wird wohl der Verlauf des Prozesses Aufklärung verschaffen.

Mitteilungen aus aller Welt.

Schweres Bootunglück. Der Königsberger Portungsschen Zeitung zufolge ereignete sich am Pfingstmontag in der Gegend von Dastrom vor der Fregelungsbucht ein schweres Bootunglück. Ein Ruderboot, in welchem sieben Personen einen Ausflug unternommen hatten, kenterte, als ein Infasse in das Wasser sprang, um ein Bad zu nehmen. Zwei Frauen und zwei Männer aus Pomeranien ertranken.

Festgenommene Verleschungen. In dem Exzerzhaus Mannheim-Saarbrücken-Paris wurden zwei verdächtige Reisende durch die Zollbeamten einer genauen körperlichen Untersuchung unterzogen. Es stellte sich heraus, daß die beiden den ganzen Körper mit löflichen Perlen bedeckt hatten. Bei beiden wurden insgesamt 720 Perlen und Brillantstücken gefunden.

Beim Baden ertrunken. Am Pfingstmontag in der Gegend von Berlin in der Umgebung Groß-Berlins nach den bisherigen Meldungen vier Personen.

Ein ganzes Dorf abgebrannt. Am Pfingstmontag ist in dem ostmärkischen Dorfe Streseow ein Feuer ausgebrochen, als sich fast die ganze Bevölkerung auf dem Schützenfest in einem Nachbardorf befand. Neben dem ganzen Dorf, sieben Bauerngehöfte mit etwa zwanzig Gebäuden mit zahlreichen Viehbestand sowie erheblichen Ernteverräten, wurde ein Opfer des Feuers. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Gutswirt Niel so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Musikalische Wochenschau.

Einen erlesenen musikalischen Kunstgenuss bot auch das fünfte Festkonzert im Kurhaus am 1. Juni, für das ebenfalls zwei ausgezeichnete Künstler gewonnen worden waren. Der eine war der hier noch nicht bekannte, aber in der Musikwelt hochgeschätzte Ferdinand Löwe aus Wien, der die Leitung für den verbindlichen Fritz Busch übernommen hatte, und der andere war der Geiger Adolf Busch, dessen Kommen immer mit freudigen entgegenzusehen ist. Hofrat Professor Löwe ist der langjährige Leiter der großen Konzerte des Wiener Konservatoriums und war es auch lange Jahre in der Münchner Tonhalle (Kaim-Saal). Seit drei Jahren bekleidet er jetzt auch das Amt des Direktors der staatlichen Akademie für Musik und für darstellende Kunst in Wien. Die Vortragsfolge begann mit der Dritten Symphonie in D-moll von Anton Bruckner. Mit Recht gilt Löwe als einer der allerbesten Brucknerinterpreten, da er lange dessen Schüler war und daher aus genauester mit den Werken dieses Meisters vertraut ist. Mit größter Begeisterung ist er stets für Bruckner eingetreten, und infolgedessen beherrscht er auch souverän diese kolossalen Partituren, die er, wie er das auch hier bei der „Dritten“ tat, stets auswendig dirigiert. Ich kann wohl sagen, daß mir erst in München, wo ich früher das Vergnügen hatte, die Brucknerschen Werke unter Löwe zu hören, das volle Verständnis für diesen Meister aufgegangen ist. Denn Löwe weiß die einzelnen toten Punkte so geschickt zu verdeutlichen, indem er Mittelsimmen heraushebt oder die strahlenden Blechbläser abdämpft und überhaupt die ganzen Werke in so wahrhaft zu Herzen gehender Weise wiedergeben, daß man völlig in den Bann gezogen wird. Dabei sind seine Bewegungen sehr ruhig und überlegen; seine Person tritt ganz vor dem wiederzugebenden Kunstwerk zurück, das er dann in seiner vollen Schönheit reiflos erleben läßt. Da Ferdinand Löwe in der Vortragsfolge eine klare und kurze Inhaltsangabe für diese „Meister Richard Wagner in Meißner Ehrfurcht“ gewidmete Symphonie gegeben hat und ich bereits früher schon näher darauf eingegangen bin, so sei nur gesagt, daß die beiden Gesänge überaus glänzend herausgearbeitet waren, daß im ergreifenden Adagio die Pöchner wie Gloden klangen und daß in dem tollkühnen Therozo ganz prächtig der oberösterreichische Volksstimm ertönte. Unser Autorleiter folgte den Absichten des Dirigenten mit größter Hingabe und entwickelte prachtvolle Klangbreiten, sodaß am Schluß der Symphonie stürmischer Beifall einsetzte.

Hierauf spielte Professor Adolf Busch, vom Orchester sehr fein und aufmerksam begleitet, Beethovens Violinkonzert. Man

Das Wiesbadener Verkehrs-Buch, Sommerausgabe 1922, mit den neuesten Fahrplänen :: und Eisenbahnfahrpreisen ist erschienen! ::



Inhaltsverzeichnis:

I. Eisenbahnfahrpreise. II. Sommerfahrpläne. III. Geschäftsverkehr. IV. Eisenbahnfahrpläne (50 Strecken). V. Automobilverkehr. VI. Eisenbahnfahrpreise. VII. Wiesbadener Straßenbahn. VIII. Beförderung in Wiesbaden. IX. Eisenbahnfahrpreise. X. Automobilverkehr. XI. Theater. XII. Bibliotheken. XIII. Sammlungen. XIV. Fahrpreise für Pferde- und Zuchttrachten. XV. Ausflugspunkte in der Nähe der Stadt. XVI. Wegemerkungen im Raum.

In haben in unserer Hauptgeschäftsstelle:

Nikolastraße 11

und in unseren Filialen: Bismarckring 21, Ecke Reichstraße, Dohmeierstraße 36, Friedrichstraße 11, Seidenbergstraße 1, Ecke Lammstraße, Seidenbergstraße 15, Herderstraße 13, Kaiser Friedrich-Ring 14, Mauritianstraße 14, Kettelbergstraße 25, Ecke Seidenbergstraße, Oranienstraße 4, Ecke Herderstraße, Kettelbergstraße 45, Schulgasse 1, Schwalbacher Straße 11, Wolfstraße 24, Seidenbergstraße 14, Seidenbergstraße 15, Herderstraße.

1. An allen Tagen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahn-Schalttafel.
2. Blumenhof u. Co., Kirchstraße 20/21.
3. Buchhandlung Heinrich Gies, Reichstraße 27.
4. Buchhandlung G. Heigt, Lammstraße 28.
5. Buchhandlung J. Heigt, Seidenbergstraße 29.
6. Schellberg'sche Buchhandlung, Kirchstraße 1.
7. Hofbuchhändler G. Heigt, Seidenbergstraße 1.
8. Buchhandlung Carl Heigt, Herderstraße 19.
9. In d. Röhren d. Busch, K. Röhre: Reichstraße, Wilhelmstraße, Lammstraße.
10. Riedel'sche Buchhandlung, Wilhelmstraße (Kellerei).
11. Riedel'sche Buchhandlung, Lammstraße 20.
12. Buchhandlung R. Gies, Bismarckring 21.
13. Papierhandlung Gies, Seidenbergstraße 1.
14. Buchhandlung M. Gies, Seidenbergstraße 46.
15. Buchhandlung Heinrich Gies, Kirchstraße 49.
16. Buchhandlung Hermann Berger, Schwalbacher Straße 11.
17. Buchhandlung Hermann Berger, Wilhelmstraße 1 (Bücherstube am Museum).
18. Buchhandlung Hermann Berger, Wilhelmstraße 12.
19. Julius Hermann, Kirchstraße 20.
20. Moritz u. Münzel, Wilhelmstraße 35.
21. Papierhandlung Karl Heigt, Herderstraße 1.
22. Buchhandlung G. Heigt, Lammstraße 28.
23. Buchhandlung Arthur Heigt, Seidenbergstraße 43.
24. Papierhandlung R. Gies, Seidenbergstraße 1.
25. Papierhandlung Gies, Kirchstraße 74.
26. Buchhandlung G. Heigt, Seidenbergstraße 2.
27. Buchhandlung Hermann Berger, Herderstraße 19.
28. Ludwig Heigt, Herderstraße 19.
29. Buchhandlung Gies, Seidenbergstraße 46.
30. Thilo Seidenberg, Seidenbergstraße 12, Bismarckring 1.
31. Johann Heigt, Seidenbergstraße 22.
32. Buchhandlung Karl Heigt, Reichstraße 41.
33. Heigt'sche Buchhandlung, Kaiser-Friedrich-Ring 14.
34. Heigt'sche Buchhandlung, Seidenbergstraße 1.
35. Heigt'sche Buchhandlung, Seidenbergstraße 17.
36. Franz Zimmermann, Papier- und Schreibwaren-Handlung, Seidenbergstraße 29.
37. Carl'sche Buchhandlung, Reichstraße 19.
38. Schreibwaren-Handlung Heigt, Seidenbergstraße 1.
39. Karl J. Heigt, Papierwaren, Seidenbergstraße 15.
40. Max Heigt, Oranienstraße 2.
41. Heigt'sche Buchhandlung, Seidenbergstraße 1.
42. Heigt'sche Buchhandlung, Seidenbergstraße 1.
43. Heigt'sche Buchhandlung, Seidenbergstraße 1.
44. Heigt'sche Buchhandlung, Seidenbergstraße 1.
45. Papierhandlung H. Heigt, Lammstraße 28.
46. Papierhandlung H. Heigt, Seidenbergstraße 2.

Deutschamerikanische Sängerkabarett nach Berlin. Der Germania-Sängerbund in St. Louis (Nordamerika) hat dem Berliner Sängerkabarett seinen Besuch angekündigt. Die Abfahrt von New-York erfolgt am 17. Juni mit dem Cunarddampfer „Coronia“.

• Aus der Stadt. •

Raffaischer Bauerntag.

(Siegenhau.)

Gelegentlich des 3. Raffaer Bauerntages findet am 12. Juli d. J. in Erbenheim auch eine Siegenhau statt, die einen Ueberblick über die vorhandenen Viehbestände des weissen, hornlosen, kurzhaarigen Saanenbundes geben soll. Neben einer großen Zahl von Viehbeständen stehen Gebirgs- und Saanenbunde, der Landwirtschaftskammer, der Kreisbauernschaft und des Verbandes der nassauischen Siegenhauvereine zur Verfügung. Von besonderem Interesse wird der mit der Schau verbundene Wettbewerbspreis sein, der eine Uebersicht über das in den einzelnen Viehbeständen 1. J. zur Verfügung stehende Material geben soll. Die Ausstellungsbedingungen und Meldebogen können von der Geschäftsstelle des Verbandes der nassauischen Siegenhauvereine, Wiesbaden, Rheinstraße 92, bezogen werden. Meldefrist 15. Juni 1922.

Beamtenkammer in Wiesbaden. Am 7. und 8. Juni findet in Wiesbaden eine Tagung der Rechnungs- und Finanzbeamten der größeren Städte vom Rheingebiet, Westfalen und Hessen-Nassau statt. Die Tagesordnung umfaßt 24 Punkte, die hauptsächlich finanztechnische Fragen der Kontrolle und Revision innerhalb der Stadtverwaltung behandeln.

Elternbeiträge für das Enzium 1. Die Wahl des Elternbeitrages hat sich in einfacher Weise vollzogen. Da in der gesetzlichen Frist nur ein Wahlvorschlag eingereicht wurde, erübrigte sich gemäß § 5 der Wahlordnung der sonst übliche Wahlakt. Der auf Sonntag, 11. Juni, anberaumte Wahltermin fällt mithin aus. Von den gewählten 27 Mitgliedern treten bestimmungsgemäß 11 zum aktiven Elternbeitrag zusammen. Es sind dies: Oberingenieur Brückner, Frau Baronin Erna von Waldbach, Frau Reg.-Rat Dr. Antonie Jann, Dr. med. Albert Stein, Dr. phil. Fritz Glaser, Frau Dr. Charlotte Zandl, Frau Landgerichtsrat Räte Geyert, Frau Wilhelmine Bögen, Rechnungsdirektor Max Schneider, Studienrat Dr. Fritz Heineck, Rechtsanwalt Wilhelm Wolff.

Vom Wochenmarkt. Auf dem Dienstag-Wochenmarkt, stellten sich die Erzeuger- bzw. Kleinhandelspreise wie folgt: Rindfleisch, 1 Pfd., Erzeugerpreis 5-6 M., Kleinverkaufspreis 8 M., kleine gelbe Rüben (Karotten), 1 Gbd. 3 M., (3-3.50), Spinat, 6-7 M., (8 M.), Blumenkohl (hiesiger) 25 M., (30 M.), Spargel 13-14 M., (14-15 M.), Suppenporgel 8-10 M., (8-12 M.), Kopfsalat 1-3 M., (2.50-3 M.), Feldgurken 15-20 M., (15-35 M.), Rhabarber 1 Pfd. 1.50-2 M., (2.50 M.), Neue Zwiebeln, 1 Gbd. 2-3 M., (4 M.), Rirschen 1 Pfd. 9-15 M., (11-20 M.), Erdbeeren 40-60 M., (45-65 M.). Der Markt war gut besucht. Angebot und Nachfrage gut, bis auf Kopfsalat, hier war starkes Ueberangebot vorhanden. Starke Nachfrage, jedoch schwache Nachfrage bei Blumenkohl, langsame Verkauf bei Karotten. Feldgurken, Rhabarber und Zwiebeln wurden ausverkauft.

Die Generalversammlung der Deutschen Lutherischen Hauptvereine Wiesbaden, wurde in Limburg a. L. abgehalten. Die verfügbaren Mittel haben sich verdreifacht. Für vier Pfarrenfamilien und zehn Lehrerfamilien wurden Erziehungsbeihilfen von 350-500 M. bewilligt. Es handelt sich dabei um Witwen und in einem Fall um vier Rollstühle. In den Vorstand wählte man neu: Pfarre Schmidt-Wiesbaden, Lehrer Müller-Wiesbaden, a. H., Lehrerin Martha Baer-Homburg, Pfarre Schiller-Wiesbaden wurde zum Vorsitzenden, Dekan Walzer-Dohme zum stellvertretenden Vorsitzenden bestimmt.

Die Leiche ihres Stammes. Am ersten Pfingsttage verstarb hierseits, Kaiser Friedrich Ring 44, 1. St., eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Stadt, Fräulein Luise von Münch, nahezu 93 Jahre alt, die sich bis zu ihrem Ende noch voller Geistesfrische erzeigte. Mit ihr ist die alte, seit 1200 bekannte, niederrheinische Beamtenfamilie von Münch, welche 1786 der Preussischen Adel erhielt, gänzlich erloschen. Das letzte männliche Mitglied der Familie war der Geheimrat Justizrat Julius von Münch, seit 1. Januar 1900 im Ruhestande hier wohnhaft, vorher Landgerichtsrat in Duisburg, ein älterer Bruder der Verewigten, welcher am 11. April 1913 hierseits gestorben ist, nachdem ihm seine 3 Kinder, 2 Söhne und 1 Tochter im Tode vorweggegangen waren.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 26 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht 11 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weilburg: — mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Noch keine wesentliche Änderung.

kann es gekostet ausgesprochen, daß Busch jetzt wohl der deutsche Geiger ist, denn die Wiesbadener war schlechthin vollendet. Unwillkürlich wird man durch seine salbige Art an Meister Joachim erinnert, und mehr noch über sein Spiel zu sagen, erscheint unangebracht. Immer wieder mußte Professor Busch für den nicht endenwollenen Beifall danken.

Zum Schluß gab es dann noch Wagners Meisterlingervorspiel, das durch die so frische und lebendig gestaltende Wiedergabe Löwes, bei der er sehr wirkungsvoll die Gegenläufe hervorhob, nicht endenwollenen Jubel auslöste. Man wird sich stets freuen, beide Künstler wieder hier begrüßen zu können.

Wugua.

Wer oder was ist Wugua? Es ist überhaupt noch nicht, aber es wird sein, und zwar ist es höchste Zeit, daß diese segensreiche Einrichtung kommt. Ihre unabdingbare Notwendigkeit hat ein Proseß dargelegt, der soeben durch das salomonische Urteil eines weisen Richters entschieden worden ist. Da aber bekanntlich nicht alle Richter weise sind und infolgedessen auch nicht alle salomonische Urteile zu fällen vermögen, muß durch schnelle Schaffung der „Wugua“ künftigen Verwirrungen vorgebeugt werden.

Wugua ist . . . doch nein, erst sei der Dergang des Prozesses wahrheitsgetreu mit einigen kurzen Strichen skizziert. Zwei Streckenwäiter werden verurteilt. Sie einigen sich dahin, ihre Wohnungen aus diesem Anlaß gegenseitig zu tauschen, und um die heute geradezu unerträglichen Unzumutungen zu spüren, beschließen sie, auch die Möbel und den ganzen Hausrat einander zu überlassen. Alles geht glatt, über jede einzelne Frage einigt man sich, aber schließlich müssen die beiden doch zum Kabi laufen, und zwar wegen vier . . . Gesangsblätter. Jeder der beiden Streckenwäiter besitzt deren zwei. Der eine zwei für die Provinz Pommern herausgegebene Gesangsblätter, der andere zwei für Brandenburg bestimmte. Die einen Bücher sind ohne Goldschnitt und noch gut erhalten, die anderen beiden mit Goldschnitt, aber ansehnlich eifriger benutzt worden und daher zerfallen. Keiner der beiden Streckenwäiter kann in seinem neuen Wirkungskreis die bisher von ihm benutzten Gesangsblätter gebrauchen, aber ein Trauerspiel zu zahlen, lehnt der Besitzer der weniger gut erhaltenen beiden Exemplare auf Entscheidung ab, indem er namentlich auf den Goldschnitt der feineren verweist. So kommt es denn zum Proseß. Kein Juraden, kein Mahnen zu einem gütlichen Vergleich hilft, und so erscheint die Fällung eines Urteils in dem mit Spannung erwarteten Termine unabwendbar. Da erhebt sich

plötzlich der Richter, offenbar im Verfolg eines ihm erst soeben gekommenen glücklichen Gedankens und ländigt mit der vöterlichen Mahnung, in Ruhe und Frieden nach Hause zu gehen, den beiden Gesangsblättern ihre alten Gesangsblätter wieder aus.

Dieses Urteil war salomonisch, zweifellos war es das, aber keiner der beiden Parteien war im Grunde genommen mit diesem Ausgang des Prozesses gefolien. Der nunmehr in Brandenburg wohnende Streckenwäiter kann mit seinem pommerschen Gesangs-buch trotz des Goldschnittes ebenso wenig anfangen, wie der nunmehr in Pommern wohnende Brandenburger mit den feineren, denn die Bücher weichen in der Anordnung stark von einander ab, auch ist überhaupt nur ein Teil in beiden Ausgaben der nämliche; bleibt also nichts anderes übrig, als ein Wugua- und Gesangsblattsammlungen (Wugua) ins Leben zu rufen, damit derartige Prozesse in Zukunft vermieden werden.

Oder sollte es doch noch möglich sein, ein einheitliches Gesangsbuch zu schaffen, das allgemeine Gültigkeit in allen Landesteilen und Provinzen befaßt? Muß auch in kirchlichen Dingen noch immer der Partikularismus kräftig ins Kraut schlagen? Ist es notwendig, daß die Bewohner von Dörfern, die räumlich oft nur wenige Kilometer auseinanderliegen, ihre Bücher in der Kirche aus verschiedenen Gesangsblättern singen müssen? Wir wünschen und wollen den Zusammenhalt unseres Volkes, und konnten es in Menschenaltären doch nicht einmal zu einem allen Bedürfnissen genügenden Gesangsbuch bringen. Bisher ist es nicht gelungen, wenn die Volkstirke erst da ist. Offiziell kommt diese Volkstirke, welche alle, die eine religiöse Erneuerung unseres Volkes wünschen, schuldig erwarten, wirklich und zwar recht bald. Nur dann wird auch die Schaffung der Wugua unnötig sein.

Kleines Feuilleton.

Nur mehr ein deutscher Musikerkalender. Wie uns mitgeteilt wird, ist der „Allgemeine deutsche Musiker-Kalender“ aus dem Verlage von Dr. Rich. Stern-Berlin in Max Dörsch Verlag, Berlin, übergegangen und wird als „Deutscher Musiker-Kalender“ vom nächsten Jahrgang ab vereinigt werden. Es ist erwünscht, daß alle diejenigen Musiker, welche in den Kalender aufgenommen werden wollen und die noch keinen Fragebogen erhalten haben, sich möglichst umgehend an die Redaktion des Kalenders (Max Dörsch Verlag, Berlin, W. 15, Liebenburgerstr. 38) wenden. Die Aufnahme erfolgt kostenlos.

11. Stiftungsfest des Schwimmclubs Wiesbaden 1911. (Ver-
spätet zugegangen.) Samstag, 13. Mai, begann der Schwimm-
club Wiesbaden 1911 sein 11. Stiftungsfest in den Räumen des
Wintergartens. Der in allen Teilen sehr schön verlaufene
Abend wurde durch ein Musikstück der Kapelle des Winter-
gartens eingeleitet, woran sich die feierliche, schwungvolle An-
sprache des zweiten Vorsitzenden, Herrn Goldmann, sowie
des Ehrenvorsitzenden, Dr. Stadtvorordnete Thekla Allgen an-
schlossen. Die sich anschließende zweite Hälfte wurde eröffnet
durch zwei sehr gut vorgetragene Lieder des Herrn Joseph, der
in meisterhafter Weise von Dr. Wolf-Brandt am Flügel be-
gleitet wurde. Einen weiteren hohen künstlerischen Genuss bot
Herr Franz Sieger als Pianist. Er begleitete auch mit
wunderbarer Technik Herrn Beckenberger, der mit einem
magnificenten Tenor eine italienische Opernpartie und das Rhein-
lied von Chormann vortrug. Dr. Hans Wenzel führte auf
vielfache Art mit sehr viel Grazie, vollem Rhythmus und aus-
gezeichnetem Gesang die Wiener Kaiserhymnen aus „Die
Kaiserin“ von Leo Fall zu Gehör zu bringen. Zum Schluss brachte
noch einmal die Liedmusik Herr König, der einige nette
Couplets vortrug und als Personifizierung und
Humorist produzierte. Auch er erhielt für seine Darstellun-
gen reichen Beifall. An diesen offiziellen Teil schloß sich die Ver-
teilung der Tombolagewinne. In vorgerückter Stunde und ge-
hobener sehr fröhlicher Stimmung, kam dann auch noch der Ball
zu seinem Recht, der bis in den frühen Morgen dauerte.

Geldrechnung im Gerichtsgebäude. Zum Gedächtnis der im
Verlaufe des Jahres 1921 gefallenen Justizbeamten und Rechts-
anwälte aus dem Bezirk des Landgerichts Wiesbaden werden am
Sonntag, 11. Juni, mittags 12 Uhr zwei künstlerisch in Eisen-
holz ausgeführte Gedenktafeln in feierlicher Weise im Wiesbadener
Gerichtsgebäude enthüllt. Die Tafeln tragen die Namen der
verstorbenen Justizbeamten. Die Hinterbliebenen dieser Verstor-
benen, die in den zum Landgericht gehörenden vierzehn Amts-
gerichtsbezirken angestellt waren, werden vor allem an der Weihe
teilnehmen, die durch musikalische Vorträge besonders feierlich um-
rahmt sein wird.

Ankünfte durch das Zentral-Nachweiskamt für Kriegerver-
letzte und Kriegserkrankte. Das Versorgungskamt Wiesbaden teilt
mit: Das Zentral-Nachweiskamt hat seinen Sitz in Spandau,
Schmidt-Nordendorferstraße. Dort ist das gesamte Verzeichnismaterial
der Kriegsinformationen faktisch geordnet. Das Zentral-
Nachweiskamt erstellt schriftlich und mündlich Auskunft über Tod,
Kriegsverletzung, Verwundung, Krankheit, Gefangenschaft, Kriegs-
gefangen, über das einschlägige Verfahren bei der Verurteilung
von Todesurteilen usw. Es vermittelt auch in besonders schwierigen
Fällen die Beschaffung von Material für gestellte Ver-
sorgungsaufträge. Das Zentral-Nachweiskamt ist zuständig für
die Erhaltung der Sterbedokumente an die Standesämter bei
Sterbefällen des alten Reiches oder der alten Marine. Bei ihm
können auch die für das Todeserklärungsverfahren Kriegsbe-
vollmächtigten erforderlichen Befehlsnachweise kostenlos bezogen werden.
In allen Anfragen an das Zentral-Nachweiskamt muß stets die
frühere Truppenzugehörigkeit angegeben werden, da sonst die
Zustimmungserteilung entweder überhaupt nicht möglich oder doch
sehr erschwert ist. Um Verwechslungen zu vermeiden, sind weiter-
hin Angaben zur Person (Vor- und Nachname, Dienstgrad, Ge-
burtsort und -zeit) notwendig.

Ein schnatzenreicher Sommer soll aus noch den Meldungen
aus den Hauptquartieren im Rhein- und Rheinstal in diesem
Jahre befehlen sein. Trotz des nun mehrere Wochen verregneten
Frühlingswetters haben sich die verregneten kleinen
Wasserspiegeln bei der hochsommerlichen Hitze der letzten Tage her-
um rasch und massenhaft entwickelt, daß es jetzt schon in der Nähe
der vielen Täler am Rhein und Main, diesen ewigen Brut-
stätten der Schnaken und Mücken, nur so von „Pöschchen“ und
andern lustigen Insekten wimmelt. Die Hoffnung, daß der
kalte Winter unter diesem kleinen Gefilde gründlich aufräumen
werde, hat sich also nicht erfüllt.

Stadtbefehl verhängt werden von der Amtsgewalt
Wiesbaden der Gemeindevorstand Karl Ludwig, geb. 22. 2. 75
in Langsdorf (Kreis Gießen), zuletzt wohnhaft in Diez und die
Herrn Ludwig, geb. 14. 4. 80 in Dordrecht (Kreis
Amberg a. d. N.), zuletzt wohnhaft in Diez, wegen Betrugs.

Ein Ferkel in Verwahrung. „Schwein“ hatte am ersten
Pfingstfesttag der Wäcker eines Gartengrundstücks am Landes-
haus — ihm wurde eine Pfingstbescherung in Gestalt eines jungen
Schweines zu teil, das in seinem Garten sah und sich einlassen
ließ. Da das Ferkelchen durchgebrannt ist oder es von
Dieben ausgeführt worden, das konnte noch nicht festgestellt wer-
den. Ein herbeigerufener Säugmann übernahm die wertvolle

„Pfingstbescherung“ der Wäcker in dem an der Dieblicher Allee
gelegenen Haus zur vorläufigen Aufbewahrung; dort kann es
der rechtmäßige Eigentümer abholen.

Ein leistungsfähiger Streich. Am 24. Mai fuhr ein Kraftwagen-
führer mit einem Auto nach einem Hause im Kerol. Dort ließ
er das Auto einen Augenblick ohne Aufsicht stehen, um einen
Koffer nach der Wohnung zu tragen. Diesen Augenblick benutzten
einige Jungen, um die Handbremse zu lösen. Der Wagen fuhr
die an dieser Stelle etwas abschüssige Straße hinunter und prallte
gegen die auf dem Bürgersteig stehenden Bäume. Dabei wurde
der hinten angebrachte Benzinbehälter beschädigt. Für die Er-
mittlung der Täter ist ein größerer Geldbetrag ausgesetzt.

Diebstahl. In der Nacht zum 4. Juni wurden aus einem
Hotel in der Gießbergstraße durch Einsteigen in ein offenes
Fenster gestohlen: 1 blauer Cheviotanzug mit grünen und violet-
ten Streifen, 1 silbernes Zigarettenetui mit dem Monogramm
W. M., 1 gelbener Gürtel, 1 brauner kalbslederener Geldbeutel
und 1 schwarzlederener Briefstapel. — In derselben Nacht stahlen
Diebe, ebenfalls durch Einsteigen, in einem Hotel am Kranzplatz,
6 Paar Herren- und Damenstiefel und 1 grauen Damendoverd.
Unter den Herrenstiefeln befanden sich Lederstiefel mit Tuschinsatz.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 2. Juni sind Annemarie Kiebling,
1 Jahr. Am 3. Juni Rahel Bertha Wienthof, 45 Jahre;
Hildegard Friedrich Wenter, 47 Jahre; Ade Maus, ohne
Beruf, 17 Jahre. Am 4. Juni Heinrichsleiser Johannes Eit-
mann, 45 Jahre; Kind Ernst Eitmann, 1 Jahr; Wilhelmine
Epp, ohne Beruf, 19 Jahre; Efraim Ida Lettendorf, geb.
Lucas, 43 Jahre; Hermann Johannes Gruber, 70 Jahre;
Katharina Luise von Mühl, 62 Jahre.

Aus anderen Zeitungen.

Geburten. Eine Tochter Herrn Walter Kühne und Frau
Friedel, geb. Wilmann. Herrn Studentin Vogel und Frau
Gertrud, geb. Unger, Wiesbaden.

Verlobungen. Art. Anna Schneider mit Herrn Emil
Rehmer, Wiesbaden. Art. Elina Wierod mit Herrn
Peter Fenz, Wiesbaden. Art. Gertrud Döberer mit
Herrn Karl Benz, Wiesbaden. Art. Anna Speth mit
Herrn Heinrich Hofmann, Art. Elise Wöhlend mit Herrn August
Jung, Art. Paula Fied mit Herrn Anton Fied, Wiesbaden. Art.
Helene Fied mit Herrn Adolf Schröder, Höchst. Art.
Christine Fied mit Herrn Adolf Schröder, Höchst. Art.
Eusebe, geb. Helrich, Schierstein. Herr Albert Kramer und Frau
Elisabeth, geb. Ulrich. Herr Carl Dippel und Frau Lily, geb.
Sellenbach. Herr Hermann Fehle und Frau Marie, verm. Apel,
Wiesbaden. Herr Emil Nagel und Frau Anna, geb. Eberling,
H. Schmalbach.

Todesfälle. Herr Wilhelm Daa, Schierstein, Frieda
Schwan, 9 Jahre. Frau Käthe Weismann, geb. Koch, Wiesbaden.
Herr Hans Weismann, 17 Jahre. Frau Maria Anna Wolf,
geb. Mann, 59 Jahre, Höchst.

Schulmarkt.

Wiesbadener Viehmarkt vom 6. Juni. Der Auf-
trieb war schwach; er zeigte nur 15 Rinder, nämlich 3 Kühe und
12 Kälber und Färsen, 38 Kälber, 10 Schafe und 96 Schweine. Da
die Käufer infolge der weiter steigenden Preise dererkehten Zurück-
haltung beim Kaufe sich ansetzten, kam es nur langsam zu
Abnahme des geringen Futters. Man notierte je nach Qualität:
Kühe 2500—3500 M., Färsen und Kälber 1200—1450 M., Kälber
2200—3000 M., Schafe 1800—2500 M., Schweine 3000—3700,
3500—3800 M., 3700—3800 M., 3800—3900 M., 3900—4200 M.,
alles für 100 Pfund Lebendgewicht.

Frankfurter Schlachthausmarkt vom 6. Juni.
Bei diesem Handel Rinder und Kälber ausverkauft. Schweine
hinterließen bei langem Geschäft etwas Ueberstand. Auf-
getrieben waren 940 Rinder einschließlich 27 aus Dänemark,
darunter 104 Kühe, 43 Färsen, 793 Kälber und Kälber, ferner
355 Kälber, 122 Schafe und 1004 Schweine. Bezahlt wurden für
den Zentner Lebendgewicht: für Kühe 3000—3200 M., Färsen
2800—3000 M., Kälber und Kälber 2000—2200 M., für beste Kühe
und 2000—2000 M. für beste Kühe, Kälber 1800—3500 M., Schafe
1700—2000 M., Schweine 2200—4000 M.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Jugendgruppe der Deutschen Nationalen Volk-
partei Wiesbaden. Am Donnerstag, 8. Juni, abends



8 Uhr, findet in der Steingasse 9 eine Mitgliederversammlung
statt, in der der Vorsitzende der „Deutschen Friedensgesellschaft
Ortsgruppe Wiesbaden“, Herr L. Jüel, einen Vortrag halten wird
über „Pazifismus“.

Heffen-Raffan und Umgebung.

Sonnenberg.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag Abend 11¼
Uhr in der Wiesbadener Straße hier. Ein nach Wiesbaden
fahrendes Auto stieß mit einem Radfahrer zusammen, der von
entgegengesetzter Richtung kam. Der Radfahrer Eugen Frey-
burger von hier, der ohne Laterne fuhr, wurde zu Boden ge-
schleudert und blieb mit einer tiefen Stirnwunde bewußtlos
liegen. Der Kraftwagenbesitzer O. G. erich aus Wiesbaden, Doh-
heimer Straße 41, kam mit leichten Verletzungen davon. Der
Wagen aber erlitt starke Schäden. Der hiesige praktische Arzt
Dr. Wigel leistete den Verletzten die erste ärztliche Hilfe.

Verlängerung der Heimat-Ausstellung in Vorch.

* Vorch, 7. Juni. Die Regierung in Wiesbaden hat unter
Anerkennung der künstlerischen und kulturellen Bedeutung der
hiesigen Kunst- und Heimat-Ausstellung gestattet, daß ausnahms-
weise die Pfingstferien unserer Schule bis einschl. Montag, den 12.
ds. Mts., verlängert werden. Die Ausstellung ist daher noch bis
einschl. kommenden Sonntag, den 11. ds. Mts., geöffnet. Sie
wurde bisher von rund 1500 Personen besucht.

Wollau, 2. Juni. Stadtkinder aufs Land. Auf
eine Einladung des Kreiswohlfahrtsamtes für den Landkreis
Wiesbaden hin hatten sich gestern Nachmittag zu einer mehr-
stündigen Besprechung über die Unterbringung von zehn bis vier-
zehnjährigen Stadtkindern auf dem Lande gegen einen täglichen
Pfennig von 8 bis 12 Mark viele Damen und Herren der Um-
gebung im Gasthaus „Deutsches Haus“ eingefunden. Den Vorsitz
führte der augenblickliche Vertreter des Bürgermeisters, Kreis-
auswahlschlichter Seibert. Von Wollau war Herr R. L. u.
im Auftrag des Stadtschulrats Conradi erschienen. Er zeigte in
seiner Ansprache unter Anführung von erregenden Beispielen,
wie notwendig es ist, sich dieser erholungsbedürftigen Kinder an-
zunehmen, und wies nach, daß damit einer gefährlichen, sozial-
volkswirtschaftlichen und nicht zuletzt einer staatsbürgerlichen
Verpflichtung entsprochen werde. Alle Anwesenden waren davon
überzeugt und sprachen dies auch aus, daß man an der Lösung
dieser Aufgabe mitarbeiten müsse, bedenke aber auch mit aller
Denklichkeit Dinge und Umstände auf, die bei der Unterbringung
unserer notleidenden Stadtkinder vermieden werden müssen. An
der sehr gründlichen Aussprache beteiligten sich hauptsächlich Herr
Conradi (Wollau) und Herr Walter (Bredenheim),
Herr Schneider (Ebenheim), die Kreisfördererinnen,
Landwirt G. R. (Ebenheim), der Vorsitzende der hiesigen
Ortsbauernschaft, Gemeindevorstand R. (Wollau) und Herr
Schneider (Wollau). Herr Schneider faßte zum Schluß das
Ergebnis der Aussprache in einer Entschließung zusammen, die
einstimmig Annahme fand und vom Vorsitzenden der Versamm-
lung an das Kreiswohlfahrtsamt weitergegeben wird.

Vom Rainingebiet, 6. Juni. Schwere Unwetter-
schäden. Die in den letzten Tagen im mittleren und oberen
Rainingebiet niedergegangenen Gewitter waren vielfach vom schweren
Hagelschlägen und teilweise von Vorkursen begleitet, die an
den Obstbäumen und an den Ähren schwere Schäden anrichteten.
Dies ist namentlich von der Gegend von Obernburg a. M. Die
schweren Gewitter forderten mehrfach auch Menschenleben. So
wurde in Bernroth die 20 Jahre alte Landwirtstochter Barbara
Haller beim Aermähen im Felde vom Hag erschlagen. Auf einem
Weilerhof bei Wollau fuhr der Hag in eine Schafherde und
töte neben fünfzehn Schafen auch dem Schäferhund auch den
mit dem Hüten der Schafherde betrauten elfjährigen Arbeitersohn
Christoph Schmitt.



Elegante
moderne
Schuhwaren

kauft man wegen
Urban bekannt
gut und billig
Hengasse 22
Verkauf:
J. Drachmann. Laden und
erster Etz.
Was Sie in meinen Auslagen nicht sehen, finden Sie in meinen Verkaufsräumen.
[3418

Das Meisterwerk des Salvini.

Roman von Otto Bernbi.

Amerikanisches Copyright 1921 by Carl Dunder, Berlin.
(Nachdruck verboten.)

Die Tür war geöffnet worden, der Aufwart und der Ge-
schäftsdirektor traten ein. Wenn auch der Verteidiger in die-
m Augenblick nichts im Gefängnis zu finden hatte, so ver-
weigerte der Direktor es dem Vater nicht, ihn zu begleiten.

„Sie schäfst.“
Alfonse lag jetzt ruhiger und schlafend da, tiefes gegenüber,
nach ihr waren die frischen Farben aus dem Gesicht gewichen.

„Derr Justizrat, Sie hätten das als Vater nicht dulden
sollen.“

Tief fuhr auf, sprang von dem Heibett empor und strich
sich die Hand über das Gesicht.

„Ich war eingekerkert.“
Der Geheimrat schüttelte den Kopf.

„Kind, Kind, vergehen Sie, gnädiges Fräulein.“
Aber sie war schon wieder vollkommen fasslich.

„Derr Geheimrat, dürfte ich Ihnen und meinem Vater eine
Botschaft mitteilen, die ich in dieser Nacht gemacht habe?“

„Bitte.“

„Dürfen wir hinaustragen?“
Sie gingen in den Vorraum.

„Der Kranke hat die ganze Nacht in schrecklichen Nieder-
schmerzen gelegen.“

„Das war vorausgesehen.“
Sie sah den Geheimrat fast bittend an.

„Wäre es nicht möglich, daß in der nächsten Nacht, wenn
wieder Licht eintrifft, dieser mit noch ein anderer bei ihm
wäre?“

„Sehen Sie, Sie haben Ihre Nerven überfordert.“
„Das nicht, aber ich denke, trotz allem Hammer habe ich in
dieser Nacht den größten Beweis von meiner Unschuld bekommen.“

„Wie?“

„Ich konnte Alfonso, vergehen Sie, Derr Geheimrat, Herrn
Salvini besser als jeder andere, ich weiß, er ist kein böser
Mensch. Trotzdem hat das Gericht angenommen, daß er
ein böses Wesen hätte, daß er imstande war, während der ganzen
Verhandlung, ohne sich bei allen Verhören auch nur ein einziges
Mal zu verteidigen, bei seinem Vergehen zu bleiben.“

Der Geheimrat schüttelte mitbittend den Kopf.

„Wohl.“

„Ich bitte Sie, lassen Sie mich ausreden. Dallen Sie es
für denkbar, daß ein Mensch, und sei er so hart wie er wolle,
auch imstande ist, seinen Fieberphantasien zu beschließen? Er hat
in diesen immerfort in den Schreden des Prozesses gelebt. Bald
war er mit Schumann zusammen und flehte ihn an, das Bild
zu schonen, wies Geld, das ihm jener angeboten haben muß,
zurück und erschröpte sich in Wüten. Dann wieder glaubte er
vor dem Staatsanwalt zu stehen und beteuerte seine Unschuld,
oder er sagte auf, weil er sich vor einem Schatten entsetzte.“

Der Geheimrat, würde er nicht auch in einem einzigen
Augenblick in diesen Phantasien von seiner Tat gesprochen haben?
Könnte diese sich nicht schrecklicher in seine Seele einprägen als
alles andere? War es nicht unausweichlich, daß er auch sie
wieder durchlebte, wenn er sie befragten?“

Kein Wort kam davon über seine Lippen, nur verneigte
sich, daß er ungeschuldig sei, nur die Angst vor dem physischen
Schatten.“

„Kein gnädiges Fräulein.“

„Ich weiß, mein Zeugnis gilt Ihnen nichts, darum bitte ich
Sie, lassen Sie in der nächsten Nacht noch jemand seinen
Phantasien lauschen.“

Der Justizrat mischte sich ein.

„Derr Geheimrat, meine Tochter hat recht, eine solche
Nervenschwäche beseitigt kein Mensch und am wenigsten ein Schwer-
kranker, seine Phantasien mußten ganz von der Wurdie er-
füllt sein.“

Der Geheimrat überlegte.

„Ich kann mich als Mensch Ihren Ausführungen nicht ver-
schließen, wenn ich auch als Beamter den Fall als erledigt an-
sehen muß. Freilich, es wäre auch für das Gericht natürlich von
hoher Bedeutung, wenn etwa in den Delikten ein Gehändnis
von seinen Lippen käme, ebenso wie ich annehme, daß es von ge-
wisser Bedeutung bei einem eventuellen Wiederanfragever-
fahren wäre, wenn Sie recht behalten. Ich werde mit dem Herrn
Staatsanwalt, der den Fall bearbeitet, und mit Ihrem Herrn
Vater in seiner Eigenschaft als Verteidiger beraten, was zu
tun ist.“

„Nein, nein, ich sage Ihnen doch, daß ich ungeschuldig bin,
ich kann doch nichts anderes sagen, als ich weiß. Wie soll ich er-
klären, ich habe doch nichts gesehen, nur den Schatten, ich weiß
nicht, was geschah! Ja, ich habe den Dolch von Hause mitge-
nommen, aber ich habe ihn doch fortgeworfen, ich weiß nicht, wie
das Blut an den Dolch kam. Tiefel, so schied doch den schwarzen

Schatten weg, Tiefel! Sie wollen mich hinrichten, und ich bin doch
unschuldig, nicht wahr, Tiefel, du weißt, daß ich unschuldig bin!“

Der Kranke hatte ganz laut geschrien. Die Herren waren
eingetreten, auch der Arzt war gekommen, Tiefel war an seinem
Bett niedergeknien und umschlang des Kranken Kopf. „Alfonse,
sei ruhig, ich bin bei dir, Du bist ja unschuldig! Wir wissen
es alle. Bleib mich doch an, erkennst du mich nicht?“

Bei seinen letzten Worten war des Vaters Stimme in ein
jämmerliches, trampfhaftes Schluchzen übergegangen, jetzt lösten
der Verzweiflung wieder da zu sein, er öffnete die Augen und
sah vollkommen verständnislos über die Gruppe, dann sank er
wieder apathisch in die Kissen zurück.

Der Geheimrat flüsterte dem Arzt zu: „Konnte das eine
verbreitete Krankheit sein?“

„Vollkommen ausgeschlossen, Derr Geheimrat, der Mann
kommt so bald nicht zu klarer Besinnung! wenn er sie überhaupt
noch einmal wiedererhält.“

„Das ist allerdings sehr merkwürdig, Derr Doktor, ein
Wort.“

Sie gingen hinaus.

„Sie sind auch der Meinung, daß es seltsam ist, daß er von
dem Morde nicht spricht?“

„Sehr seltsam. Natürlich kein Beweis, Niederdelirien sind
sehr verschieden. Es kann wohl sein, daß gewisse Erinnerungen
ausgeschaltet sind, im allgemeinen aber werden sie natürlich von
den härtesten Erinnerungen beherrscht, die der Kranke aus den
letzten Tagen hat. Es wäre wahrscheinlich gewesen, daß er
uns eine vollkommen detaillierte Erzählung des Mordes zum
Besten gegeben hätte.“

„Sie hätten den Gang entlang, der Arzt kehrte zu den
anderen Kranken zurück. Der Geheimrat war leicht ergriffen.

„Derr Justizrat, sollte da wirklich ein Irrtum?“

Jeller nickte.

(Fortsetzung folgt.)

TRAURINGE
Dukatengold 900 gest., 18 Kar. Gold
750 gest., 14 Kar. Gold 585 gest.,
8 Kar. Gold 333 gest. v. Mk. 180.— an, Koorme Auswahl am Lager,
BOK, Kirchgasse 70, gegenüber Mariusplatz
Wiesbaden.

Telefon 840.

Digitized by Google

